

## Vorwort

Als Franz Schubert (1797–1828) Ende des Jahres 1816 aus seinem Elternhaus auszog und damit auch seinen Beruf als Hilfslehrer in der väterlichen Schule an den Nagel hängte, war er knapp 20 Jahre alt. Er fand Unterschlupf bei der Familie seines Freundes Franz von Schober in der Inneren Stadt in Wien und wohnte dort bis in den Sommer 1817. In diesem halben Jahr, in dem sich der junge Komponist erstmals ungestört dem Komponieren widmen konnte, entstand eine Fülle von Werken, darunter gleich sechs Klaviersonaten. In einem Schaffensrausch hatte sich Schubert durch die rastlose Niederschrift von gleichartigen Kompositionen eine Gattung erarbeitet, die in den drei letzten großen Sonaten D 958–960, komponiert 1828 kurz vor seinem Tod, den Höhepunkt seines Klavierschaffens fand. In dieser kreativen Experimentierphase war es ihm nicht wichtig, jede einzelne Sonate bis zur letzten Note auszuarbeiten. Die Mehrheit der damals entstandenen Werke sind unvollständig ausgeführte Zyklen oder Entwürfe, bei denen ein einzelner Sonatensatz im Verlauf der Komposition so abgebrochen wurde, dass eine spätere Fertigstellung ohne große thematische Erfindungskraft möglich war.

Die Sonate in H-dur D 575 ist das letzte Werk dieser Reihe. Das Autograph der ersten Niederschrift, das vormals im Besitz von Johannes Brahms war, zeigt für Schuberts Schaffensweise typische Charakteristika eines Klavierwerks: ein vollständig notierter Kopf mit Instrumentenangabe („Piano-Forte“), Tempoangabe („All[egro] ma non troppo“), Werktitel („Sonate.“), Datierung („August 1817.“) und eine eigenhändige Signatur („Franz Schubert m[anu] pr[opria“). Auch Schlüssel, Vorzeichen und Taktangabe werden komplett notiert und die ersten Akkoladen zwar mit bewegter Hand, aber doch gut lesbarer Schrift ausgeführt. Korrekturen werden zunächst unauffällig vorgenommen, erst nach und nach wird das Schriftbild un-

regelmäßiger und Ausstreichungen stören den Verlauf. Auf der vierten Seite des Manuskripts sind gleich mehrere Takte durch energische Federstriche getilgt. Kurz danach kommt es auch zum Abbruch des Satzes, der zwar noch mit der Reprise beginnt, aber nur bis zur Überleitung zum zweiten Thema reicht.

Unmittelbar daran anschließend setzt Schubert ein Scherzo samt Trio, das mit flüchtiger Hand zu Ende geschrieben ist. Es folgt ein weiterer Satz, der ebenso vorzeitig abbricht wie der Schlusssatz, ein Allegro. Der Entwurfscharakter dieses Autographs wird durch einen breiten, quer über die Seite verlaufenden Tintenfleck verstärkt, der die Lesbarkeit des darunter Notierten deutlich einschränkt.

Waren manche Klaviersonaten von Schubert in diesem halbfertigen Zustand verblieben, so ist die H-dur-Sonate in einem weiteren Arbeitsprozess zu Ende geführt worden. Wann die Überarbeitung und Vollendung des genannten Entwurfs stattgefunden hat, kann nur vermutet werden. Das Autograph ist verloren gegangen, doch eine der beiden erhaltenen Abschriften gibt möglicherweise einen Hinweis. Am Kopf des Manuskripts, das aus dem Besitz von Schuberts Freundeskreis stammt, ist das Datum „August 1818“ notiert. Falls es sich dabei nicht um einen Abschreibfehler handelt, müsste Schubert den Entwurf in seinem Reisegepäck nach Zseliz verstaut und während seines Aufenthalts im Sommerhaus der Familie Esterházy fertiggestellt haben. Ein Anlass für die Fertigstellung ist allerdings nicht bekannt.

Eine andere, plausiblere Erklärung für die Wiederaufnahme der Arbeit an der H-dur-Sonate ergibt sich aus Schuberts Konzept, seine Klaviersonaten in Serien zu publizieren. Im Jahr 1825 erschien mit der Sonate in a-moll D 845 Schuberts erstes Werk dieser Gattung im Druck. Dieser „Première Grande Sonate“ (so der Titel der Erstausgabe) sollten zu Lebzeiten des Komponisten noch drei weitere, durchnummerierte Klaviersonaten folgen. Für die vermutlich auf acht Werke angelegte Serie ver-

wendete Schubert einerseits soeben fertiggestellte Kompositionen, andererseits griff er auch auf ältere Klaviersonaten zurück, die er für die Drucklegung nochmals überarbeitete. Die H-dur-Sonate könnte demnach in Schuberts letzten Lebensjahren 1827/28 abgeschlossen worden sein. Die Titelseite einer der beiden Abschriften bezeichnet jedenfalls das Werk als „Sonate VI.“ und gibt die Opuszahl 139 an. Zu einer Veröffentlichung kam es zu diesem Zeitpunkt allerdings nicht.

Schuberts unerwarteter, früher Tod führte zunächst zu einem Abbruch der systematisch angelegten Serie. Viele der damals noch nicht publizierten Werke wurden ein Jahr nach Schuberts Ableben von seinem Bruder aus dem Nachlass an den Verlag Anton Diabelli & Comp. verkauft. Im Zuge dieser Transaktion wechselte vermutlich auch das Autograph der fertiggestellten H-dur-Sonate den Besitzer und gelangte in Diabellis umfangreiches Verlagsarchiv. Dieser war allerdings vor allem an den Liedern interessiert, sodass die Klaviersonate erst im Mai 1846 publiziert und mit der neuen, postumen Opuszahl 147 versehen wurde. Sigismund Thalberg (1812–71), dem die Sonate von den Verlegern gewidmet wurde, war ein Repräsentant der folgenden, international agierenden Musikergeneration. Als enorm erfolgreicher, virtuoser Pianist mit Wurzeln in Wien (Kaiser Franz I. ernannte ihn zum k. k. Kammervirtuos) bereiste er weite Teile Europas, lebte zeitweise in Paris und stand im Wettstreit mit Franz Liszt – eine Welt, die Schubert sehr fern war.

Andrea Lindmayr-Brandl  
Salzburg, Frühjahr 2022

## Preface

When Franz Schubert (1797–1828) moved out of the family home at the end of 1816 and thus also gave up his career as an assistant teacher in his father's school, he was not yet 20 years old. He moved in with the family of his friend Franz von Schober in inner Vienna and lived there until summer 1817. During this six-month period, when the young composer was able to devote himself to composing undisturbed for the first time, he wrote a wealth of works. These included six piano sonatas, composed in an uninterrupted burst of creativity, that enabled Schubert to become proficient in the genre that would later form the pinnacle of his piano oeuvre in the shape of his three last, great sonatas D 958–960, composed shortly before his death in 1828. In his phase of creative experimentation in 1817, Schubert was not overly concerned with working out every single sonata down to the very last note. The majority of the pieces written at this time are incomplete work cycles or drafts in which Schubert would abandon a sonata movement in such a way that he would be able to complete it later without any great compositional effort.

The Sonata in B major D 575 is the last work in this series. The autograph of the first manuscript, later owned by Johannes Brahms, contains features that are typical of Schubert's works for piano: a fully written-out heading with a designation of the intended instrument ("Piano-Forte"), a tempo marking ("All[egro] ma non troppo"), a work title ("Sonate."), a date ("August 1817.") and a signature in the composer's own hand ("Franz Schubert m[anu] pr[opria]"). The clef, accidentals and time signature are notated in full, and although the initial systems were notated swiftly, the writing is very legible. Corrections were initially made unobtrusively; only gradually does the handwriting become more irregular and crossings out disturb the flow. On the fourth page of the manuscript, several

measures have been deleted with vigorous pen strokes. The movement breaks off shortly afterwards, and although it has reached the beginning of the recapitulation, this only extends to the transition to the second theme.

Directly after this, Schubert places a Scherzo with Trio, written out to the end in a cursory hand. A further movement follows which also breaks off prematurely, as does the final movement, an Allegro. The sketch-like character of this autograph is emphasised by a broad ink stain running diagonally across the page that considerably reduces the legibility of what is written beneath it.

Whereas some of Schubert's piano sonatas remained in this half-finished state, the B major Sonata was completed in a further stage of work. Just when this draft was revised and completed must remain a matter of conjecture. The autograph has been lost, but one of the two surviving copies may give an indication. The date "August 1818" is notated at the top of this manuscript, which originated among Schubert's circle of friends. If this is not a copying error, Schubert must have packed the sketch in the luggage he took to Zseliz (Želiezovce) and completed the work during his stay at the Esterházy family's summer residence. However, no particular reason for completing the work is known.

Another more plausible explanation for resuming work on the B major Sonata can be found in Schubert's concept of publishing his piano sonatas in series. In 1825, Schubert published his first work in this genre, the Sonata in a minor D 845. This "Première Grande Sonate" (thus the title in the first edition) was followed during the composer's lifetime by three further, through-numbered piano sonatas. The series was presumably planned to comprise eight works, for which Schubert partly used completed compositions, and partly drew on older piano sonatas which he revised once more prior to printing. Accordingly, the B major Sonata could have been completed in 1827/28, during the last years of Schubert's life. However, the title page of one of the two copies describes the work as "Sonate VI."

and gives the opus number 139. But the work was not published at this time.

Schubert's unexpected early death initially resulted in an interruption to this systematically planned series. Many of the works amongst his papers that were still unpublished were sold a year after Schubert's death by his brother to the publisher Anton Diabelli & Comp. In the course of this transaction, the autograph of the completed B major Sonata presumably changed owner and ended up in Diabelli's extensive publishing archive. He, however, was mainly interested in the songs. As a result, this piano sonata was not published until May 1846 when it was given the new, posthumous opus number 147. Sigismund Thalberg (1812–71), to whom the publishers dedicated the sonata, was a representative of the next generation of musicians who enjoyed an international performing career. As an enormously successful virtuoso pianist with roots in Vienna (Emperor Franz I appointed him an Imperial and Royal Chamber Virtuoso), he travelled extensively throughout Europe, lived in Paris for a time, and competed against Franz Liszt – a world far removed from Schubert's.

Andrea Lindmayr-Brandl  
Salzburg, spring 2022

## Préface

Franz Schubert (1797–1828) a presque vingt ans lorsqu’il quitte la maison parentale à la fin de 1816, renonçant du même coup à son emploi d’assistant-instituteur dans l’école de son père. Il trouve refuge auprès de la famille de son ami Franz von Schober, au centre-ville de Vienne, y demeurant jusqu’à l’été 1817. Durant ces six mois, où le jeune compositeur peut se consacrer pour la première fois entièrement à son activité artistique, émergent une foultitude de pièces, parmi lesquelles pas moins de six sonates pour piano. Pris d’une frénésie créative, Schubert, en remettant inlassablement sur le métier des compositions de même facture, élabore un modèle dont les trois dernières grandes sonates D 958–960, composées en 1828, peu avant sa mort, constituent le point culminant de son œuvre pianistique. Dans cette phase d’expérimentation créative, il ne lui importait pas de peaufiner chaque sonate jusqu’à la dernière note. La majorité des œuvres nées à cette époque sont des cycles incomplets ou des esquisses, dans lesquels le processus de composition a été interrompu au milieu d’un mouvement de sonate, mais de telle sorte qu’un achèvement ultérieur demeure possible sans grand effort d’invention thématique.

La Sonate en Si majeur D 575 est la dernière œuvre de cette série. L’autographe initial, autrefois propriété de Johannes Brahms, présente les caractéristiques typiques de la méthode d’élaboration d’une pièce pour piano chez Schubert: en-tête complet avec indications d’instrumentation («Piano-Forte») et de tempo («All[egro] ma non troppo»), titre d’œuvre («Sonate.») et date («Août 1817.»), le tout paraphé de sa main propre («Franz Schubert m[anu] pr[opria]»). On y trouve également notées intégralement les clés, les armures, la mesure et les premières accolades. La main est certes agitée, mais l’écriture demeure parfaitement lisible. Dans un premier temps, les corrections se font discrètes, mais ensuite, le tracé devient

plus irrégulier, et des ratures en perturbent le cours. Sur la quatrième page du manuscrit, plusieurs mesures sont même biffées d’un seul trait de plume rageur. Peu après, le mouvement s’interrompt; certes, la réexposition y est encore ébauchée, mais elle ne se poursuit que jusqu’à la transition vers le deuxième thème.

Immédiatement après vient un scherzo avec trio, rédigé jusqu’à son terme d’une main preste. Suit un autre mouvement, qui s’interrompt prématurément, tout comme le final, un Allegro. Cet autographe s’apparente d’autant plus à une esquisse qu’il est maculé, en travers de toute la page, d’une tache d’encre qui rend difficilement lisible les notes ainsi recouvertes.

Si plusieurs sonates pour piano de Schubert sont demeurées dans cet état de semi-achèvement, il n’en va pas de même pour celle en Si majeur, qui a été menée à son terme lors d’une phase ultérieure. Déterminer l’époque de la révision puis de l’achèvement de l’esquisse subsistante ne peut relever que de la spéculation. L’autographe est perdu, mais l’une des deux copies qui ont été préservées peut éventuellement donner une indication. La date d’«août 1818» figure en tête du manuscrit qui provient du cercle d’amis de Schubert. S’il ne s’agit pas là d’une erreur de transcription, Schubert a dû emporter l’esquisse dans ses bagages lors de son départ pour Zseliz (Želiezovce), pour la compléter durant son séjour à la résidence d’été de la famille Esterházy. On n’en connaît toutefois pas les motivations.

Une autre explication plus plausible à la remise en chantier de la Sonate en Si majeur tiendrait à la pratique, chez Schubert, de publier les sonates pour piano sous forme de séries. Avec la Sonate en la mineur D 845 paraît en 1825 la première œuvre de Schubert appartenant à ce genre. Cette «Première Grande Sonate» (désignée ainsi dans le titre de la première édition) allait être suivie, du vivant encore du compositeur, de trois autres sonates pour piano, numérotées de façon continue. Pour cette série, dont on suppose qu’elle devait être constituée

de huit sonates au total, Schubert a utilisé d’une part des compositions tout juste achevées et d’autre part, des sonates plus anciennes qu’il a retravaillées en vue de leur impression. De ce fait, il est possible que la Sonate en Si majeur ait été terminée en 1827/28, les années ultimes de la vie de Schubert. En tout état de cause, la page de titre de l’une des deux copies manuscrites désigne l’ouvrage comme «Sonate VI.», avec le numéro d’opus 139. Cependant, à ce moment il n’y a pas eu de publication.

La mort inattendue et prématurée de Schubert met, dans un premier temps, un terme à la parution de cette série planifiée de manière systématique. De nombreuses œuvres inédites provenant de la succession sont vendues par son frère, un an après la disparition de Schubert, à l’éditeur Anton Diabelli & Comp. Il est possible que le manuscrit complet de la Sonate en Si majeur ait changé de propriétaire à l’occasion de cette transaction, pour rejoindre l’important fonds éditorial de Diabelli. Ce dernier était cependant surtout intéressé par les lieder, de sorte que la sonate pour piano n’est publiée qu’en mai 1846, sous le nouveau numéro d’opus posthume 147. Sigismund Thalberg (1812–71), à qui les éditeurs dédient la sonate, représente alors la nouvelle génération de musiciens, active sur le plan international. Pianiste virtuose, au succès considérable, Thalberg a des racines viennoises (l’empereur Franz I. d’Autriche le nomma «Virtuose de la Chambre impériale et royale») et voyage dans de nombreuses contrées à travers l’Europe. Il vit en partie à Paris et entre en compétition avec Franz Liszt. Un monde très éloigné de celui de Schubert.

Andrea Lindmayr-Brandl  
Salzbourg, printemps 2022